

Neuzeitliche deutsch-französische Verhandlungen über die Lokalisierung des Kriegs.

Paris, 29. Juli. Der deutsche Botschafter Freiherr v. S. Hessen hatte heute vormittag mit dem Vertreter des Ministers des Aeußeren Bismarck-Martin neuerdings eine Unterredung über die Möglichkeiten einer Lokalisierung des österreichisch-ungarischen Konflikts.

Präsident Poincaré auf der Heimreise.

Brüssel, 29. Juli. Präsident Poincaré ist heute früh 7 Uhr 15 Min. hier eingetroffen und sofort nach Paris weitergereist, wo er heute mittag eintrifft.

Paris, 29. Juli. Präsident Poincaré ist heute mittag 1 Uhr 20 Min. aus dem Nordbahnhof eingetroffen und von den Ministern und dem russischen Botschafter Tscholtschik empfangen worden. Das Publikum bereitet ihm einen begeisterten Empfang.

Der deutsche Botschafter im Londoner Auswärtigen Amt.

London, 29. Juli. Der deutsche Botschafter hat heute vormittag im Auswärtigen Amt einen Besuch abgestattet.

Englischer Ministerrat.

London, 29. Juli. Heute vormittag 11 1/2 Uhr ist der Ministerrat zusammengetreten.

Das internationale Friedensbureau interpelliert Graf Berchtold.

Bern, 29. Juli. An den österreichisch-ungarischen Minister des Aeußeren Grafen Berchtold hat das Internationale Friedensbureau folgende Depesche geschickt: Der durch die gegenwärtigen Ereignisse verursachten schmerzlichen Bewegung Ausdruck gebend, bitten wir Eure Excellenz dringend, die Möglichkeit einer friedlichen Beilegung des Konflikts nicht von der Hand zu weisen und die noch kritischen Punkte des Entschens des Internationalen Schiedsgerichts im Haag oder der Großmächte zu unterbreiten.

Vorsichtsmaßnahmen der holländischen Regierung.

Amsterdam, 29. Juli. Das „Nieuwe Handelsblad“ meldet: Angesichts der internationalen Spannung hat die holländische Regierung bereits verschiedene Maßnahmen getroffen, die Grenze zu sichern. Der Generalgouverneur ist aus Deutschland zurückberufen worden. Eine Reihe wichtiger Offiziere ist aus eigenen Vaterlande hierher zurückgekehrt. Die zur Uebung einberufenen Reservisten werden einzuweisen unter den Waffen gehalten. Ein Ueberzug der ältesten Reservisten zum Landsturm findet im Augenblick nicht statt. Sämtliche Schiffe in der Rheinmündung und im Hafen von Schiedamschen sind von der Regierung mit Besatzung besetzt worden. Die Canal-Brücke bei Alphen wird von Kolonialtruppen besetzt gehalten. Weitere Detachements Kolonialtruppen sind nach Gennev und Mook zur Bewachung der Maasbrücken abgegangen. Der Kriegsminister hat den Bürgermeistern von Winterwijk angewiesen, etwa 20 Mann Landsturm einzuberufen zur Bewachung der Schleusen. Es ist bekanntgegeben worden, daß die Schleusen unter Umständen in die Luft gesprengt werden. Die Bevölkerung hat Verhaltensregeln erhalten. Auch die Mobilbrücke in Zutphen wird militärisch bewacht. Das Fort Smuiden ist mobilisiert.

Dringende Sitzung des holländischen Staatsrats.

Haag, 29. Juli. Der Staatsrat ist zu einer dringenden Sitzung einberufen worden, um eine Vorlage zur Notifizierung der Maßnahmen zu prüfen, die bereits ergriffen worden sind, um Militär- und Landwehr unter den Waffen zu halten. Es wird eine weitere außerordentliche Sitzung des Ministerrats erwartet.

Weitere österreichische Pressstimmen über die Kriegserklärung.

Wien, 29. Juli. Die Kriegserklärung und das Manifest des Kaisers Franz Joseph haben in der ganzen Monarchie begeisterten Widerhall, der in den Blättern aller bürgerlichen Parteien in flammenden Worten zum Ausdruck kommt. Das „Neue Wiener Tageblatt“ schreibt: Mit glühenden Worten graben sich die Sätze des Manifestes, dieses Dokumentes ehelcher monarchischer Gesinnung, in aller Herzen. Sie können nie vergessen werden. Als kostbares Vermächtnis sei es den kommenden Geschlechtern überantwortet. Das Reich, das Kaiser Franz Joseph I. regiert, steht einzig da in der Welt, und Ehre, Macht und Ruhm sind ihm gesichert für und für. Kein Opfer ist zu groß für einen solchen Monarchen; er ist der Stützpunkt und die mächtigste Kraft des Reiches; er ist eine erhabene Bürgschaft für das Wohl unser aller. So lebe der Kaiser! In der „Neuen Freien Presse“ heißt es: Von sämtlichen Kriegsmannschaften, die im Laufe der Zeiten veröffentlicht worden sind, hat wohl keines dem Feinde vor der ganzen Welt solche Kräfte ins Gesicht geschleudert, auf daß er für immer unter getöteten Menschen getreten sei. Die Worte des Kaisers werden hundertmal in der Monarchie haben und tiefen Eindruck in Europa machen. Die „Neue Presse“ erklärt: Es ist gut, daß die Diplomaten zu spät kamen; sie hätten uns nicht den Frieden, sondern nur neue gefährliche Verhandlungen bringen können. Je rascher Österreich-Ungarn die

Welt von seiner vollen Bereitschaft überzeugt und den Willen zeigt, daß es nicht auf Eroberung ausgeht, sondern die Waffen im Namen des Rechts und der höchsten sittlichen Güter der Welt erhebt, desto mehr wird dadurch für die Lokalisierung des Krieges gesorgt sein. Unschickliches Handeln ist jetzt die größte Gefahr des Erfolges.

Russische Pressstimmen.

Petersburg, 29. Juli. Die „Nietzsch“ meldet, erklärte das Auswärtige Amt der Presse, daß zur Erfüllung seiner Aufgabe die äußerste Zurückhaltung der Presse und der öffentlichen Meinung notwendig sei. Fragen der Eigenliebe seien auszuweichen. Als habe Rußland vor einer solchen Lage gestanden, es werde aber bis zum Ende seine Pflicht tun. Die heutige Presse hat diesen Rat befolgt. — „Kowoje Wremja“ schreibt, das Schicksal Europas hänge davon ab, wie die Großmächte die Zeit bis zum militärischen Zusammenstoß ausnützen. Rußland habe eine feste Entschluß gefaßt. Die Zeitung hofft, daß die in der äußeren Politik erteilte Ueber einstimmung zwischen Regierung und Volk auch die innere Politik gefunden lassen werde. — „Deni“ erzählt vom Auswärtigen Amt, die Kriegserklärung schätze die Möglichkeit einer Fortsetzung der Verhandlungen nicht aus. Der Erfolg der diplomatischen Bemühungen zur Vermählung eines europäischen Krieges werde dadurch beeinflusst, ob Deutschland und Italien von der Kriegserklärung überrascht worden seien, oder ob sie vorher von ihr wußten. — „Nietzsch“ schreibt, eine Katastrophe wäre unvermeidlich, wenn Rußland sofort in Österreich einmarschierte. Augenblicklich beabsichtigt Rußland einen so schnellen Schritt nicht. Eine gewisse Zeit, erklärt das Blatt, müssen wir Zuhörer der Entwicklung der Ereignisse bleiben. Österreich-Ungarns Bemerkungen zu der fernlichen Antwort auf die österreichische Note können die Grundlage zu Verhandlungen bilden. Nachdem Österreich die Kriegserklärung gewährt ist, sind die Bedingungen für die Vermittlung günstiger.

Italienische Pressstimmen.

Rom, 29. Juli. Die Blätter sind im allgemeinen bei Beförderung der Lage der Ansicht, daß die Kriegserklärung nicht das Scheitern jeglicher diplomatischer Handlung in sich schließt, die dahin strebe, den Konflikt zu lokalisieren. „Messaggero“ schreibt: Die Möglichkeit eines direkten Uebernehmens zwischen Österreich-Ungarn und Rußland ist nicht ausgeschlossen. Der militärische Vormarsch der österreichischen Truppen würde eine Genugtuung für Volk und Meer sein, die ein Einverständnis erleichtern würde. „Popolo Romano“ hebt hervor, Österreich-Ungarn habe erklärt, daß es sich nur gegen fernliche Hinterhältigkeit schlagen wolle. Folglich sei jede Gebietserweiterung ausgeschlossen. Italien wünsche ebenfalls, daß Verhandlungen vermieden würden. So begreife Österreich-Ungarn als Bundesgenosse und Freund.

Budapest im Kriegszustand.

Bon Paul Schwebel. S. & H. Budapest, 29. Juli. Die „Magyar Allam Valutal“ alias „Königlich-ungarische Staatsbahn“ ist aus etwas anderem Halbe gekündigt als ihre K. K. österreichische Kollegin. Nicht nur, daß sie trotz des Kriegszustandes angenehme, breite und bequeme Waggonen für den Zug nach Budapest stellte, sie konnte auch sofort einige weitere Wagen einschleppen, als aus dem Wiener Ostbahnhof Wagen abgingen. Und als dann in den durchweg für die erste Klasse bestimmten Abteilen noch einige Plätze frei blieben, stopfen die dazu modifizierten Schaffner unter zähen Scherzworten eine Anzahl schmaler kleinerer Jäger, brauner Doppelhaken und rotkupferiger Infanteristen hinein, die mit Fahrkarten für die 3. Klasse versehen, bescheiden auf den Personenzug gewartet hatten, der hinter anderem Expresszug abgehen sollte. Auf diese Weise kamen die übersehenden Krieger in den sonst fast nur von Exzellenzen und hohen und höchsten Vorgesetzten angefüllten Zug und langten einen halben Tag früher in Budapest an. — Vor der Abfahrt gab's auch noch eine kleine Sensation. Denn auf dem Kopfbahnhof lief der von Vopradella kommende Schnellzug ein, der den bisherigen österreichischen Gesandten in Belgrad Baron v. Giesl an Bord hatte. Kaum daß der in seinem Reagen etwas an den Grafen Jepsen erinnerte, als Herr von Giesl den Wagen verlassen hatte, war er von der begeisterten Menge umringt und der Gegenstand rührender Huldbildungen. Schließlich mußte ihn ein Dutzend Geheimpolizisten förmlich aus dem Publikum herausreißen und in den Gepäckraum schleppen, da ja die Gefahr bestand, daß auch andere Elemente auf dem Bahnhofe anmelde sein könnten. Dann dampfte unter Zug nach der ungarischen Landeshauptstadt ab. Im Speisewagen herrschte infolge der Mobilisierung bereits die Furcht. Ich hatte mir ein Bier bestellt, und ich mußte das Fenster schließen lassen, damit es nicht davonfliege. Dafür entschädigte in etwas die wunderbare Aussicht auf die breit und mächtig dahinströmende Donau, deren Ufer bereits dichten und schweren Landbebung aufwies. Und je weiter wir ins ungarische Land hineinkamen, desto gelegener wurde breitere sich vor uns aus. In hohen Stapeln war das Getreide bereits aufgeschichtet, denn der ungarische Bauer verschmäh die Feldheume. Der Kulturzug schloß sich dicht vor der Kette und in unübersehbar großen Feldern. Gelegentlich kam, wo der Boden noch die Schwärze und Schwere des Urwaldes hat. Doch auch hier der Jammer um die Leuten. Und was soll jetzt werden, wo die Säme des Landes sich auf den Stationen drängen, um rechtzeitig in ihre Garnisonen zu gelangen, und auch der Landsturm aufgegeben ist.

In Preßburg vermisste ich die Kapelle zerrissen, aber echter Zigeuner, die sonst immer jeden Expresszug mit einem feurigen Karren begrüßte und die aus dem Inn gemachten Kreuzerstücke der Wiener und Pesther „Magyaten“ einsammelte. Sie hat in diesen Tagen gewiß sonderbare Beschäftigung als musikalische Begleitung der Demonstrationsumzüge in der Stadt gefunden. — Als der Zug langsam aus der Bahnhofhalle zieht, lese ich tief unten ein Strohschild „Venus uha“. Und es erinnert mich daran, welche glänzenden Kriegs- und Freiheitsliederdichter diesem durch Freiheitstriebe begünstigten ungarischen Boden entwichen sind. Aber auch daran, daß viele so freilebende Nation auf unserer Nordseite aus dem alten deutschen Preßburg „Voyona“ aus Warberg „Zenyi“ aus Reußhöl „Erfelung“ und aus Weiten „Vatic“ gemacht hat, und daß der schwäbische Bauer im Sonat, obwohl er der jäh

Kulturträger dieser Gegend ist, genau so unter der Unkulturhaftigkeit der Magyaren leidet wie weiter unten die Kroaten und Ruthenen.

Sind da nicht die jetzigen Ereignisse in Berlin und die ganze Stellung des Reichsoberhauptes zu dem österreichisch-ungarischen Konflikt, der ja doch auch der ungarisch-österreichische Konflikt ist, leuchtige Reflexen auf das Haupt der Magyaren in Budapest?

Unter solchen Gedanken führen wir am Spätabend in die Landeshauptstadt ein. Das fährliche lebenslustige Budapest verleiht auch heute seinen Charakter nicht. Zu Tausenden singt und läßt das Volk auf den Straßen. Und an der Spitze der Prozessionen, die sich trotz der Verhängung des teilweisen Belagerungszustandes immer wieder bilden, marschieren die Kapellen der hiesigen Regimenter. Sie mühen sich ab, denn nicht nur, daß Begleitmannschaften mit hohen materiellen Wünschen die Kapellen flankieren, singt und tanzt die Truppe zu ihren eigenen Weisen, ungarischen Weisen, die die Menge hypnotisieren. Nach dem Kollisch, dem Kalloty- und dem Kadetsmarsch erklang auch die „Macht am Rhein“ und „Heil dir im Siegerkranz“, die von den deutsch sprechenden Demonstrationen mitgeführt wurden. Eine ungeheure Geschäftigkeit erfüllt die ganze Stadt. Durch ihre Lage ist sie der natürliche Mittelpunkt der kriegerischen Aktionen gegen den Nachbarstaat geworden, und wenn es sich bewahrheiten sollte, was man hier über die heroische Stimmung der ungarischen Regierung, vor allem des Grafen Tisza, an dem Ultimatum erzählt, so erweist Budapest als der politische Mittelpunkt der Angelegenheit, deren militärische Ausstrahlung mit dem heutigen Dienstag ihren Anfang nimmt. Mehr als 40 000 Landsturmpflichtige sind bereits hier versammelt, und von Stunde zu Stunde wächst die Zahl der Truppen durch den Zufluß aus dem ganzen Lande. Dabei ist es von Interesse, daß auch die fernlichen Bewohner des südlichen Banat, die vorzugsweise dem K. und K. Infanterieregiment Nr. 6 in Budapest angehören, desgeachtet herbeiströmen, obwohl sie die Sprache des Gegners sprechen und wie dieser der orthodoxen Kirche angehören. So hat eben innerhalb 24 Stunden eine vollständige Umwälzung in Ungarn stattgefunden. Regierung und Opposition, die sich länger als ein Jahrzehnt hindurch in den Haaren lagen und bis aufs Blut bekämpften, haben plötzlich Frieden geschlossen. Die von den Magyaren unterworfenen Völker haben marschieren freudig mit ihnen in den Krieg, und als am geistigen Abend der Chefredakteur des hiesigen sozialdemokratischen Zentralorgans „Közhaszn“ an einige tausend demobilisierte Arbeiter eine Ansprache damit begann, daß die ungarische Sozialdemokratie sich in diesem Augenblick gemeinsam mit der Internationalen für den Weltfrieden einsetzen müsse, unterbrach man ihn mit Hochrufen auf den Krieg und Vereinstufen auf König Peter. Diese Einmütigkeit der Stimmung hält die Massen auch von allen Ausschreitungen ab. So ist die Abreise Putzits ohne jeden Zwischenfall vor sich gegangen und weder der fernliche Generalkonul noch ein mit Serbien in Verbindung stehender Privatmann bisher behelligt worden. Nur dem hiesigen „Postkorrespondent“ der Königs von Serbien“ hatte man gestern „vorübergehend“ ein Wappen in den rotweißgrünen Farben Ungarns auf das prunkhafte Hauschild gesetzt. Wenn man bedenkt, wie fanatisch die Ungarn früher manchmal gehandelt haben, nach was in ihrer jetzigen Haltung aufrichtige Freude haben. Vor allem an ihrer Kriegsbegiertheit, die die Österreich-Ungarn nicht immer alle Garantien hatte. Denn inzwischen ist das 4. ungarische Korps, das die Avantgarde bilden wird, schon vollständig marschbereit. Vieles sind die Leute sofort nach der Bekanntgabe des Ultimatus abgereist, ohne die Bestellungen der abzuwarten, und haben nun Zeit, auch ein paar Tage die schöne Landeshauptstadt zu besichtigen. Denn schon, unlosbar schön ist Budapest, namentlich jetzt, wo ringsum die Rebennägel auf eine gute Ernte schließen lassen, wo der breite Donaurücken zu allerhand Luftfahrten Romanas und Stomas einlädt, wo am Abend die elegante lebenslustige Aristokratie am hellleuchtenden Rot lustwandelt, von den gegenüberliegenden Höhen die alte und die neue Burg Ofen greift, und über dem „Eingang zum Orient“, den Budapest für die Völker des Weltens bildet, die weiche und lockende Luft des Südens liegt. Aber schon stört der Hotelportier dem Auto, und während ich zum Ostbahnhof fahre, gibt mir die Volksmenge, die mit einer ungarischen Triflore bemalt ist, den Vaci Kört herumzirkelt, in einem unwiderstehlichen Rhythmus meine Marschroute „Auf nach Belgrad! Einmarschieren! Eijen Tisza! Auf nach Belgrad!“

Das verlassene Belgrad.

(Von unserem Sonderberichterstatter.) Belgrad, den 29. Juli, abends. Die ganze grauliche Wahrheit kommt erst jetzt und ganz allmählich an den Tag, nachdem Belgrad seine Regierung im Parlament, seine Truppen, seinen Hof, seine Beamtenhaft verloren hat und nunmehr auf ein kleines Häuflein Soldaten angewiesen ist, die Leben und Eigentum der Zurückgebliebenen schützen sollen. Zur Ehre der letzteren muß ich sagen, daß sie sich bisher geistig benommen haben, als wir erwarteten. Die Macht ist keines Menschen Freund. Ganz und gar aber nicht in einer großen Stadt, die von den Organen verlassen ist, die für die Sicherheit der Menschen zu sorgen haben. Dem Herannahen dieser Nacht vom Sonnabend zum heutigen Sonntag lag ich mit bänglichen Gefühlen entgegen. Kein Licht wollte am Abend aufkommen. Ich bereute es bereits, daß ich so unvorsichtig gewesen, Semlin zu besuchen, anstatt mit einem Blick in den nächsten besten Augen nach Belgrad zu eilen. Gasbahnen, elektrisches Licht, alles war abgeperst. Wir mußten uns auf den nächsten Besuch von allerlei Diebesgandeln gefaßt machen, an dem es in Belgrad auch an friedlichen Tagen nicht fehlt. Aber unser Wirt versicherte, er übernehme jede Verantwortung, wenn wir ihm das Dreifache unseres Quartiergeldes zahlten. Er bejagte Sicherheitssachen vor dem Hause. Und wir hätten eigentlich in Gottes Namen schlafen können, wenn nicht ein anderer Gast in Gestalt der österreichischen Scheinwaffer zu uns gekommen wäre. Sie tansten unaufhörlich vor unseren tobenden Augen hin und her. Von zehn Uhr abends ab war ganz Belgrad in magisches Licht getaucht, das der böse Feind der verlassenen Stadt gratis lieferte. An Schloß war unter diesen Umständen nicht mehr zu denken. Am Morgen erließen wir eine neue Entschlußung. Wir hatten uns auf den Bahnhof begeben, um die diplomatische Welt überabzulesen zu helfen, die gerührt hatte, die Nacht bei uns zu verbringen. Wir konnten nun annehmen, daß jetzt der große Moment gekommen wäre, wo die Völker herabst aufeinanderzuschlagen würden. Stille nah und fern! Edte, rechte Sonntagstagsruhe. Belgrad war ausgefallen. Nur der Weg von Belgrad nach Semlin mit Wenzeln beläst. In Droschken, Ochsengespannen, Lentwagen, Autos, kleinen Kinderkarren schiebt man Arbeiter Hausrat

hinüber und herüber. Serben, die sich in Österreich nicht wohl fühlen, kommen zurück und Österreich, die für ihr Leben bangen, gehen hinüber. Der Jammer beider Parteien ist unbeschreiblich.

Seit gestern nachmittag haben auch die Zettungen in Belgrad zu erscheinen aufgehört. Man wird ihnen keine Tränen nachweinen. Denn sie haben mitgeholfen an der falschen Darstellung der Lage. Nun wollen sie in Ruß das Licht der fernlichen Welt wiedererblicken. Dort hat sich die Elite der Hofgesellschaft häuslich niedergelassen, in drangvoll fürchterlicher Enge, verbleibt sie. Gar viele, die gestern im ersten Schred vor dem Feinde armen Tausen Billets dritter Klasse mit dem Zehn-Fünzig, auch Hundertfachen des Preises abnahmen, lehrten heute früh aus Ruß wieder hierher zurück, da sie dort auch dann keine „Weibe“ fanden, wenn sie für bettlose Blöße im tiefsten Keller oder auf dem ungeheizten Dache fürstliche Quartiergelder boten, die sonst nur in Atlantis, Uflanades und sonstigen Grandhotels gezahlt werden. Der Mut der Serben und ihr Patriotismus in allen Ehren. Aber lange kann beides über das unbeschreibliche Elend des Mittags nicht hinwegtäuschen.

Zerstörung der Warschauer Zitadelle.

Wien, 29. Juli. Nachrichten, die aus Warschau hier eingetroffen sind, stellen zwar die Gerüchte in Abrede, daß in Rußisch-Polen eine Revolution ausgebrochen sei, doch ist gestern die ganze Zitadelle von Warschau in die Luft geflogen. Offizielle russische Berichte suchen die Explosion durch einen Blitzschlag zu erklären. Die Krakauer „Kawa Reformator“ sagt hinzu, daß zuerst das Granatensmagazin explodierte. Die Explosion war dabei so stark, daß Fensterstücken im Umkreis von zwei Kilometern zerplatzten. Zahlreiche andere Explosionen folgten. Feuerwehre und Militär waren bald zur Stelle, doch erlosch jede Rettung wegen der fortwährend explodierenden Schrapnells und Granaten als unmöglich. Der Umfang der Katastrophe konnte noch nicht festgestellt werden, jedenfalls beläuft sich der Schaden auf Hunderttausende von Rubeln. Es ist auch noch nicht bekannt, ob und wieviel Menschenleben der Katastrophe zum Opfer gefallen sind. Die Katastrophe soll sich während eines heftigen Gewitters ereignet haben; da aber, wie die „Voll-Zeitung“ meldet, schon vorgestern mehrere Bombenexplosionen zu einer gemäßigten Zeit in Warschauer Hauptpostamt erfolgten, liegt es nahe, die beiden Vorgänge miteinander in Verbindung zu bringen. Die Warschauer Zitadelle, im Nordwesten der Stadt unmittelbar an der Weichsel gelegen, ist Warschauer vererbte Zwingsburg, die zur Strafe für den Aufstand von 1830 auf Kosten der Stadt selbst in den Jahren 1832-35 erbaut wurde. Sie hat für Warschau in politischer Hinsicht die gleiche Bedeutung, wie die Peter Pauls-Festung für St. Petersburg, sie ist der Kezler für politische Verbrechen. Unlängst ist, wie erinnerlich, der Anarchist Senno Hog in dieser Zitadelle gestorben. Der tiefe Haß, den das Polentum und vor allem die Arbeiterklasse Rußisch-Polens den Russen entgegenbringt, konzentriert sich in Warschau auf diese Zitadelle, die den Namen des Kaisers Alexander I. führt, ist das stärkste Befestigungswerk Warschaws. Ihr gegenüber, auf dem rechten Weichselufer, liegt das Fort Szwedzi; außerdem befinden sich im Umkreise von Warschau ungefähr anderthalb Dutzend anderer Forts.

Deutsches Reich.

* Der Herzog und die Herzogin von Braunschweig sind am Mittwoch vormittag gegen 9 Uhr von Göttingen kommend in Walsleben eingetroffen und haben im kleinen Schloss die Wohnung genommen. Der Erbsprinz verbleibt noch in Göttingen. * Stürmische Szenen bei Beratung des Eisenbahnenetzes in der hiesigen Kammer der Abgeordneten. Zu heftig erregten Szenen kam es in der Mittwoch-Sitzung der Kammer der Abgeordneten bei Beratung des Eisenbahnenetzes, als der Verkehrsminister von Seidel auf die destruktiven Tendenzen des Süddeutschen Eisenbahnenetzes hinwies und dabei an die Wichtigkeit des Bundes mit folgenden Worten appellierte: Sollen wir die Herrschaft über das Personal und damit über den Betrieb und das Wohl und Wehe des Vaterlandes den Herren Dr. Süßheim und Kohnhauer überlassen? (Leb. Anrufe bei den So.) Die Angriffe dieser Herren berühren nicht einmal meine Fußsohlen. (Leb. Bravo! im Zentrum.) Stürmische Pluraf bei den So.) Die Antwort darauf war meistens aller deutschen Eisenbahnenverwaltungen lauten: Niemals! (Leb. Bravo! im Zentrum, während gleichzeitig auf beiden der Sozialdemokraten ein großer Sturm entfiel und der Minister mit Schimpfworten und Beleidigungen geradezu überhäuft wurde.) Der Präsident war maßlos. Der Minister stand während der ganzen Szene ruhig auf seinem Platze. Er betonte, daß die rechtliche Frage, ob dem Eisenbahnenetz das Streikrecht gewährt werden könne, ganz klar liege. Nach der Rechtslage finde diese Bestimmung auch auf das Straßenbahnenpersonal Anwendung. So wichtige Betriebe, wie die Armee und die Verkehrsanstalten dürfen durch eine Massenarbeitsverweigerung nicht lahmgelegt werden. (Leb. Bravo! im Zentrum, Anrufe d. d. So.) Das ist der Standpunkt der Regierung, und von diesem Standpunkt aus müssen wir das Streikrecht verlangen und den Süddeutschen Eisenbahnenverband bekämpfen. (Leb. Bravo!) — In einer persönlichen Bemerkung verteidigte sich der Abg. Dr. Süßheim gegen die Anwürfe des Verkehrsministers: Ich bin ein Mann, der dem Sozialdemokraten isthaft; ein Minister Seidel kann die Sozialdemokraten überhaupt nicht beleidigen. * Kangerhöhung. Dem Unterstaatssekretär im Ministerium für Handel und Gewerbe Schreiber ist bei seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienst der Charakter eines Wirkl. Geh. Rats mit dem Prädikat Exzellenz und dem Präsidenten des Königl. Eisenbahnenetzamts Sarre-Berlin der Charakter eines Wirkl. Geh. Oberbaurats mit dem Range der Räte 1. Klasse verliehen worden.

Ausland.

Albanien. * Mittelt der holländischen Offiziere? Der „Agenzia Stefani“ wird aus Durazzo vom 28. d. M. 10 Uhr vormittags gemeldet: Heute vormittag begaben sich die Offiziere der holländischen Mission zum Fürsten, um ihm die Unmöglichkeit anzuzeigen, ihr Mandat zu erfüllen. Der Fürst behielt sich seine Entscheidung vor. — Hier geht das Gerücht, daß die holländischen Offiziere ihre Entlassungsgeldung der Kontrolle